

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

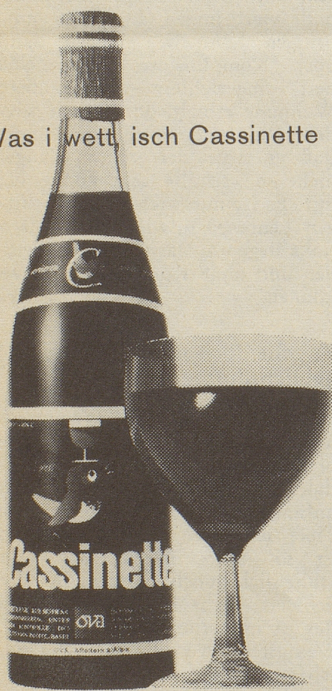


HENKEL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Nebelspalter-Inserate
bringen immer Erfolg

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

deutschen Nachbarn, deren diverse Illustrierten wir allwöchentlich verschlingen – massenhaft! Samt der Schockpropaganda.

Da sitzt etwa, sauber klischiert, eine soigniert angezogene Familie. Er, Sie, Es. Die Gesichter allerdings sind Schweinsmasken. Drunter steht: «Das ist der Deutschen Sauberkeit.» Unterzeichnet hat eine «Aktionsgemeinschaft frische Wäsche». Wer dahinter steckt... – Ja? Fällt Ihnen auch ein, es könnte etwas mit «fasertiefer Reinheit» und dem «weißesten Weiß Ihres Lebens» zu tun haben? Mir auch! Und vergessen Sie auch die Wäschefabrikanten nicht, deren Prestigewäsche um so rascher durch neue ersetzt werden muß, je häufiger die alte durch den schonendsten Schongang, der mit dem schonendsten Saubermacher geladenen Schonwaschmaschine geschleust wird. – Was haben Sie gesagt? – Mhm, finde ich auch!

Aber da ist noch eine zweite Annonce. Da sitzen neun distinguiert wirkende Herren an einem langen Tisch. Auch sie tragen die Gesichtsmasken à la Göb-Göb, was bekanntlich der Name des Schweins bei Doktor Dolittle ist. Warum das? Die Bildlegende sagt's: «Nur zehn Prozent unserer Männer wechseln täglich ihre Unterwäsche.» Da aus dem Bild nicht klar hervorgeht, ob die Herren-Neunerreihe eine Stammtischrunde, ein Verwaltungsrat oder sonst etwas ist, sind bisher Proteste ausgeblieben. Jedenfalls fehlen auf dem Bild die zehn Prozent der Männer, die keine Schweine sind: Der eine, die löbliche Ausnahme, weil er täglich die Wäsche wechselt.

Wer? Ich? – Wie wagen Sie es, so persönlich zu fragen! Ich habe keinen Beruf, bei dem man sonderlich ins Schwitzen gerät, noch einen, in dem man besonders dreckig wird wie Kaminfeger, Gußputzer oder Ochsenwagenfüller. – Wie? Ich sei ein Schwein? – Wie Sie meinen. Jedenfalls dusche ich ein-, zwei-, dreimal täglich. Und drum meine ich, daß meine Wäsche in der Regel auch einen zweiten Tag lang getragen werden kann, wenn ich nicht grad Tomatensauce aufs Hemd spritze, ungeachtet, ob das nun den Umsatz der Herren von der sauberen Aktionsgemeinschaft hebe oder senke. Und wenn mir der Reklamer einmal unter die Augen tritt, der mich deswegen als Schwein abbildet...!!!

*

Aber, was wollen wir Männer so empfindlich sein? Den Frauen kommen die Werbebrüder noch viel intimer. Da ist nämlich noch ein Bild: Zwei formvollendete, leicht gespreizte Frauenbeine, unterhalb der Knie vom Bildrand, zu aller-alleroberst vom Saum eines Tennisröckleins begrenzt. Die Stelle, wo sich die Schienen nicht nur perspektivisch, sondern fak-

tisch in einem Blickpunkt treffen, liegt durchaus noch im Blickfeld. Und genau auf diesen Fluchtpunkt schöner Linien ist der Pfuus aus einer Spraydose gerichtet, die zwischen den Schienen schwebt. Bildlegende: «Die Freiheit. Und die Frische.» Wer ist so frei? Die Dame? Oder der Reklamegrafiker? Jedenfalls Freiheit, die sie meinen... Freiheit für wen? Freiheit wozu?

Wir haben hier allen Grund, als Gentlemen nicht zu grübeln, handelt es sich doch nicht um eine «Dame ohne Unterleib», sondern um deren Gegenteil, einen «Unterleib ohne Dame». Was sich doch die Propaganda für Tummelplätze aussucht! Früherzeiten... Aber wir leben halt in Spätzeiten.

Nun wäre eigentlich der Schö an der Reihe, die Ueberschrift zu ergänzen. Aber ich tu's nicht. Erstens hab' ich's von allem Anfang an abgelehnt, und zweitens sind die Leser ja nicht blöd; sie haben längst begriffen, was... In zwei oder drei Jahren werden auch wir so weit sein wie die Leser in den USA, daß wir nichts weiter dabei finden, daß man korrekte lateinische Bezeichnungen von Körperteilen in der Zeitung liest, die man als Jüngling, nicht ohne Erröten, im Lexikon nachlas, weil sie einem niemand erklären wollte. «Du bisch en Söibueb! Da häsch e Flädere.» Auch wir werden die nackte Wahrheit in Worten hinnehmen, wie wir die nackten Körper in der Reklame hingenommen haben. Wir sind ja als Nation traditionell für die Freiheit, und dafür opfern wir unser kostbares Schweizerblut und wahrscheinlich auch den sündenteuren Intimspray. Freiheit also auch für die Geschäftemacher, die mit uns intimstes Schindluder treiben.

Fredi

Wenn einer eine Reise tut...

Seit einigen Monaten lebe ich in London. Ich möchte gerne einiges erzählen, das mir wert scheint, erzählt zu werden, zumal es sich um Dinge handelt, die wir z. T. in der Schweiz noch vermissen.

Ich habe hier eine hübsche, kleine Wohnung. Das erste, was mir auffiel: Die Wohnungstüren können von außen aufgeschlossen werden, auch wenn innen der Schlüssel steckt. Man muß also nicht die schon schlafende Eehälfte aus dem Bett klingeln, wenn sie vergessen hat, den Schlüssel abzuholen.

Meine zweite, nachahmenswerte Entdeckung war: Im Badezimmer ist der Boden vor dem «Brünneli» geheizt. Herrlich am Morgen, mit nackten Füßen vor dem Lavabo zu stehen und den Schlaf aus den Augen zu waschen.

London hat sonst noch einiges Angenehme zu bieten: Milchmänner, die täglich, auch am Sonntag, die Milch ins Haus bringen. In Fla-

schen, bequem und hygienisch. In fast jedem Quartier gibt es hier Lebensmittel-Läden, die täglich, auch am Sonntag, bis um 22.00 Uhr geöffnet sind. Die Damentoiletten (auch diese kann man innert «nützlicher» Frist in allen Straßen finden) sind sehr sauber, im Gegensatz zu vielen «Oertchen» in der Schweiz, die manchmal jeder Beschreibung spotten, und es gibt da jeweils kleine «Stehbars» für kleine Buben. Die Mütter haben also diesbezüglich keine Schwierigkeiten, ob sie den Sohn allein in die Herrentoilette gehen lassen sollen oder ihn in die Damentoilette «schmuggeln» müssen.

Zum Schluß möchte ich noch eine kleine Geschichte erzählen. Ich war mit türkischen und italienischen Studenten bei einem Schotten in London eingeladen. So gegen Mitternacht, als das Gespräch etwas müde wurde, fragte mich der Gastgeber plötzlich: «Eloïse, are you ready?» Ich verstand nicht, wozu ich bereit sein sollte. Vorausgeschickt möchte ich noch, daß unser Gastgeber über eine wunderbare Stereo-Anlage verfügt. Während ich noch über die rätselhafte Frage nachsann, ertönte plötzlich aus allen Ecken: «Grüezi wohl Frau Stirnimaa!» In London, um Mitternacht, bei einem Schotten! Ich konnte nur noch stöhnen: «Oh, no...!» Eloïse

Sport ist etwas Ernstes

Endlich merke ich, daß ich zum alten Eisen gehöre, daß ich total abgewertet bin. Wieso ich zu dieser Erkenntnis komme? Da beginne ich am besten bei den Olympischen Spielen. Ich finde es einfach blöd (man verzeihe mir bitte diesen Ausdruck, aber bei meinem begrenzten Wortschatz finde ich keinen anderen), was da für ein Aufwand getrieben wird und wie das Geld überhaupt keine Rolle mehr spielt. Wenn man nur noch größer, noch pompöser auftreten kann. Gewöhnlich Sterbliche würde man bevormunden, wenn sie so dreinfahren täten.

Nun ist ja in München Entsetzliches passiert. Trotzdem gingen die Spiele weiter. *Einen ganzen Tag* – sage und schreibe – hat man diesem Drama geopfert. Auch die Schweizer spielten weiter, sind nicht abgereist. Wer könnte auch so etwas verlangen! Was versteht unsereiner schon von solchen Dingen! Man darf sich höchstens in eine Ecke verkriechen und heulen vor Trauer und Wut.

Aber damit ist niemandem geholfen, und so versuche ich mich an der Schreibmaschine abzureagieren, oder sagt man nicht so? Sport ist gut, Sport ist gesund! Ich bestreite das keineswegs. Wo aber mit Hundertstelskunden gerechnet wird und die Teilnehmer mit Schaum vor dem Mund und rasendem Herzklopfen ins Ziel taumeln, möchte ich das Wörtchen gesund